

Laibacher Zeitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 20 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Anfrancirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst, die Würde je eines geheimen Rathes taxfrei zu verleihen: den Feldmarschall-Lieutenants: Emerich Ritter von Raiffel, Platzcommandanten in Wien; Wilhelm Freiherrn von Reinländer, Commandanten des 10. Corps, und Leopold Prinzen Croy, General-Cavallerie-Inspector.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. November d. J. dem Inspector der General-Inspection der österreichischen Eisenbahnen Julius Glück das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst, die Ueberfegung des Regimentsarztes zweiter Classe Dr. Hubert Lauerer, vom nichtactiven Stande des kärntnerischen Landwehr-Schützenbataillons Klagenfurt Nr. 26, in den Activstand des k. k. Heeres aus Allerhöchster Gnade und ausnahmsweise anzubefehlen.

Nichtamtlicher Theil.

Die Chancen der bulgarischen Frage.

Es kommt einem seltsam vor, wenn man selbst unter Leuten von diplomatischem Metier einzelne findet, die sich einbilden, die bulgarische Krise werde heute oder morgen oder überhaupt an einem bestimmten, vorherzulagenden Termine ihren Abschluß finden. Die Affaire hat im September vorigen Jahres angefangen, man hielt sie im November bereits für abgeschlossen, als dann plötzlich der serbisch-bulgarische Krieg dazwischen trat. Es folgte dann abermals eine lange Pause, bis das Attentat vom 21. August kam und die Frage von neuem aufrollte. Sie wird nicht so leicht zu lösen sein und wahrscheinlich noch sehr lange Zeit auf der Bildfläche bleiben. Was früher, ich meine vor Jahrzehnten, die Orientfrage war und als solche die Welt in Athem hielt, das alles concentrirt sich heute in der bulgarischen Krise. Bulgarien ist der fixe Punkt geworden, um welchen alle Angelegenheiten, die das Erbe der Türkei betreffen, sich gruppieren.

Wäre Bulgarien geographisch anders situiert, läge es tief im Süden oder weit im Westen der Balkan-

Halbinsel, so würde sein Schicksal immer noch genugsam interessieren, aber kaum die großen Emotionen hervorrufen, die es gegenwärtig allerorten weckt. Bulgarien ist der Schlüssel zu Constantinopel. Das fühlt alle Welt heraus, und wenn die Russen einmal in Bulgarien stehen, so sind sie auch vor den Pforten Constantinopels angelangt, und es ist dann nur eine Frage der Zeit, wann sie diese Pforten erstürmen und das Ziel ihrer Sehnsucht, das goldene Horn, erreichen werden. Wenn die Bulgaren heute für ihre Selbständigkeit und Unabhängigkeit einen verzweifeltsten, ebenso ehrenvollen, als leider aussichtslosen Kampf führen, so sollte ihnen niemand dankbarer hierfür sein, als die Türkei. Denn es ist eigentlich die Freiheit Constantinopels, die sie mit ihrer eigenen Freiheit retten oder verlieren können. Weil alle Welt dies durchschaut, darum gewinnen die Ereignisse in Sofia und Tirnovo eine so hohe Bedeutung und darum bringt man ihnen ein so mächtiges Interesse entgegen.

Wenn man fragt, wie die Dinge heute stehen, so ist eigentlich nicht viel darauf zu erwidern. Nicht besser und nicht schlechter als sie vor 14 Tagen und vor vier Wochen gestanden sind. Höchstens, daß der Widerstand der Bulgaren, die so lange ausgehalten, durch die natürlichen Frictionen, die sich auch in dem best organisierten Staate in einer solchen Lage ergeben würden, einigermaßen zu erlahmen beginnt. Die Mächte aber stehen nach wie vor mit verschränkten Armen zur Seite und warten ab, was sich aus der mächtigen Gährung da unten ergeben wird. Sie haben bisher nicht gegen die Bulgaren Partei ergriffen, sie haben aber auch die Wahrheit muß dies bekennen, für die Bulgaren herzlich wenig, so gut wie nichts gethan. Sie haben den General Kaulbars, dessen Mission und Function eine wahre Ironie, ja geradezu einen Hohn auf die Amtsführung eines diplomatischen Agenten bilden, ruhig gewähren lassen und die Indignation über solches Treiben innerlich empfunden, ohne sie irgendwie zum Ausdruck zu bringen. Rußland hat bisher ungestört in Bulgarien walten können und es ist nur seine eigene Schuld oder die Schuld seiner Agenten im Lande, daß es im Grunde so wenig, ja gar nichts erreicht hat.

Allerdings wird die Campagne für Rußland unter keinen Umständen eine verlorene sein. Die Russen haben sich in Bulgarien wohl verhasst gemacht, sie haben aber auch den Bulgaren Furcht eingeflößt und

ihnen durch die Kühnheit und Rücksichtslosigkeit ihres gegenwärtigen Vorgehens imponiert. Wenn nichts anderes als diese Empfindung aus der gegenwärtigen Campagne dauernd zurückbleibt, so wird dies für Rußland nicht von Schaden sein; denn die Völker der Balkan-Halbinsel werden fortan das Bewußtsein haben, daß Rußland ein gewaltiger, rücksichtsloser Gegner zu sein vermag und werden sich hiedurch für alle Zukunft eingeschüchtert fühlen.

Gegen diesen Eindruck und gegen diesen Effect anzukämpfen ist jetzt fast schon zu spät. Oesterreich-Ungarn hat sich als der gute Freund der Balkanvölker gezeigt. Die Erklärungen Tisza's haben den Bulgaren, Serben, Rumänen und Griechen angelündigt, daß Oesterreich-Ungarn ihre Selbständigkeit achte und hüte und daß es für sich absolut nichts anstrebe. Wenn die österreichisch-ungarische Monarchie in diesem Punkte die Erwartungen der kleinen Staaten befriedigt, so kann ihm noch eine große Rolle auf der Balkan-Halbinsel beschieden sein, und es kann geschehen, daß in der Zukunft Rußland und Oesterreich-Ungarn die Rollen, die sie bisher gespielt, vertauschen werden. Man wird Rußland nur fürchten, bei Oesterreich-Ungarn aber um Freundschaft werben.

Für den Moment läßt sich kaum etwas Bestimmtes darüber sagen, wie die Ereignisse in der nächsten Zukunft sich entwickeln werden. Das Sobranje hat den Prinzen Waldemar von Dänemark zum Herrschen gewählt, und die bulgarische Regierung wird nun möglicherweise eine Reformation in einem den Russen etwas günstigeren und freundlicheren Sinne durchmachen. Es wird dies vielleicht eine augenblickliche Linderung der Krise zur Folge haben; aber abgethan wird die Frage wohl damit nicht sein. Rußland dürfte sich mit einem solchen Resultate wohl kaum begnügen. Die Gemüther im russischen Reiche sind zu sehr erregt, die Politiker Rußlands haben einen zu großen Einsatz auf das Spiel in Bulgarien gemacht, als daß sie sich mit diesem halben Erfolge zurückziehen könnten. Wir glauben aber nicht, daß irgend jemand in der Lage ist, eine bestimmte Vorherhersagung darüber zu machen, was die Russen unternehmen werden, um den halben Erfolg zu einem ganzen zu erweitern. Herr von Giers, der kluge und praktische Geschäftsmann und Diplomat, spielt längst nicht mehr die erste Geige in der russischen Politik. Man weiß ganz gut, daß alles, was in Bulgarien unter dem Namen Rußlands geschieht, direct

Feuilleton.

„Alt.“

Ich hatte es erwartet, aber es gab mir dennoch „einen Riß“. Ein schneidendes Weh durchzuckte mich, und ich glaube, ich hätte aufgeschrien, wenn ich mich nicht geschämt hätte, wegen eines grauen Haars zu schreien. Und doch, es mag Spöttern noch so lächerlich erscheinen, das erste graue Haar ist ein Schmerz, ob man Weib oder Mann, Jungfrau oder Großmutter ist. Denn alt sein mag ein leichtes sein, aber alt werden ist schwer.

Es muß aber sein, und die Frage ist nicht, wie man sich der bitteren Aufgabe entzieht, sondern wie man sie mit Würde erfüllen kann. Dennoch schmeichelt sich im ersten Augenblick ein Zweifel heran. Muß denn wirklich sein? Eines scheint im ersten Moment klar. Wer nicht alt werden will, muß sterben, und umgekehrt, wer nicht früh sterben will, muß alt werden. Man ist heutzutage um Gründe für den Selbstmord nicht verlegen. Man stirbt aus Liebe, aus Eifersucht, aus langer Weile; man erhängt sich wegen eines Magenkatarrhs, wegen einer Schwiegermutter; aber daß man aus Furcht vor grauen Haaren in den Tod gegangen wäre, ist bis jetzt, wenigstens meines Wissens, noch nicht vorgekommen.

Es nimmt mich eigentlich wunder. Denn das Uebel mag kleiner sein, als andere, die uns alle Lebensfreude verleiden, aber es hat Eines an sich, das sein Gewicht fürchterlich vermehrt; es ist hoffnungslos

und unheilbar. Liebe kann schwinden und sich ersetzen, ein Katarrh ist heilbar, und Schwiegermütter sind sterblich; aber daß aus einem grauen Haar kein schwarzes wird, daß sich ihm nach und nach immer neue und immer grauere zugesellen, darüber kann der glücklichste Optimist nur im Zweifel bleiben. Der Fall ist vom ersten Symptom an ein desperater, die Noth eine unabwendbare: vielleicht ist dies gerade der Grund, daß man sie erträgt.

Wie sie aber zu tragen ist, das bleibt die große Frage, besonders für die Frau. Der Feind steht da mit zweifelsohner Uebermacht. Sterben will man nicht, also heißt es, sich ergeben. Oder soll man kämpfen, Schritt für Schritt seinen Boden verteidigen? Soll man die Waffen, die man noch hat, gebrauchen oder sie hinwerfen und sagen: Mein Haar wird grau, ich bin alt? Der Fall hat sein Für und Wider und verdient, erörtert zu werden. Wir sehen täglich Beispiele von alternden Frauen, an deren Stelle wir nicht sein möchten, und nehmen uns vor, daß wir es gewiß anders als sie machen wollen, wenn die Reihe einmal an uns kommt.

Da ist zunächst die jugendliche Alte, für alle ein Gegenstand des Mitleides, des Aergers und des unerschöpflichen Spottes. Ihr Haar ist schwarz, aber sie färbt es. (Welch schreckliche Folgen das noch haben kann!) Ihre Taille ist das Ergebnis eines höllischen Zwanges, der ihr den Magen an das Herz preßt. Die Lippe zeigt ein trügerisches Roth, der Gang ist von einer unpassenden Behendigkeit, und Blick und Lächeln, die an einer jungen Frau reizend wären, streifen bei ihr ans Freche. Sie mag ja für ihre Jahre noch merkwürdig gut erhalten sein, aber sie wäre es nur,

wenn sie Benehmen und Erscheinung ihren Jahren anpassen würde. Dadurch, daß sie uns über ihr Alter täuschen will, erinnert sie erst recht daran. Für eine alte Frau wäre sie überraschend jung, für eine junge ist sie unaussprechlich alt. Das ist die Frau, die sich nicht ergibt.

Ihr Gegenstück ist die andere, die nicht verspottet, aber bedauert wird. Die arme Lotte! Wie sie aussieht! Sie ist kaum dreißig und sieht doch schon wie die Mutter ihres Mannes aus. So schnell zu welken! Es ist aber auch ihre eigene Schuld. Seit ihrem zweiten Buben hält sie auch gar nichts auf sich. Lanter dunkle, graue Kleider, die ihr Haar noch grauer erscheinen lassen; Hüte, die wie Hauben aussehen, Coiffuren wie die Königin-Mutter, und — wo sie nur ihre Nieder machen läßt? Sie ist offenbar zu bequem, sich zu schnüren. Und dabei diese Apathie und Indolenz! Auf Bällen setzt sie sich zu den alten Müttern oder an den Whisttisch, in Gesprächen interessiert sie nur die Küche oder die Literatur — kein Wunder, wenn der Mann sich für andere interessiert. Das kommt daher, wenn man sich aufgibt. Das Alter kommt ja schnell genug, warum ihm entgegenzueilen? Aber gewisse Leute werden alt geboren; es fehlt ihnen von Haus aus an Spannkraft und Schwung. Das sind eben Leute ohne Poesie.

So sehen die beiden Extreme aus. Ist es leicht, zwischen ihnen die Mitte zu treffen? Ich glaube, es muß jedenfalls möglich sein und es wird auch gehen müssen. Die Neußerlichkeiten des Lebens sehen sich wie unlösliche Schwierigkeiten an, wenn man sie erblickt; in der Praxis machen sie einer Frau von einigem Tacte eigentlich nicht viel zu schaffen, denn es ist ja der Beruf

auf die Inspirationen und Instructionen des Zaren persönlich zurückzuführen ist. Der Zar ist in seinem Willen frei, er ist an keine Rücksichten gebunden, er hat keine verantwortlichen Minister zur Seite, die vor Parlamenten oder Delegationen Rede zu stehen und sich zu rechtfertigen hätten. Sein Belieben und sein Wille sind die einzige Richtschnur seiner Politik.

Das sind unfassbare, unberechenbare Factoren. Im gegenwärtigen Zeitpunkte ist der Zar zum Frieden geneigt. Wiederholte Versicherungen dieser Art sind bis vor kurzem von Petersburg aus abgegeben worden. Aber wer bürgt dafür, daß diese Gesinnung eine dauernde bleiben werde, daß sie nicht durch irgend einen Zwischenfall, durch irgend eine Geringsfügigkeit in ihr Gegentheil verkehrt werden wird? Die Frage über Krieg und Frieden für Europa ist einzig und allein vom Zaren zu entscheiden. Außer ihm gibt es keinen mächtigen Factor in Europa, der nicht ernstlich den Frieden wünschen würde. Wenn der Zar auch mit dabei ist, dann ist der Friede gesichert; wenn der Friede aber dennoch gebrochen wird, so wird man mit Recht behaupten können, daß dies nur geschehen konnte, weil der Zar es so gewollt hat.

Politische Uebersicht.

(Gewerbliches Unterrichtswesen.) Die Verhandlungen der Centralcommission für Angelegenheiten des gewerblichen Unterrichtes wurden am 10ten d. M. fortgesetzt und in einer nahezu vierstündigen Sitzung zum Abschlusse gebracht. Zunächst wurde die Frage der Subventionierung der gewerblichen Vorbereitungscurse in Niederösterreich einer eingehenden Berathung unterzogen. Nach längerer lebhafter Debatte beschloß die Centralcommission über Antrag des Referenten Grafen Satour, der Regierung die Subventionierung der Vorbereitungscurse zu empfehlen, falls dem Unterrichte an denselben ein mehr specifisch gewerblicher Charakter gegeben würde. Der Bericht des Sectionsrathes Dr. Lind über die Aufhebung der Webeschule in Baern und Verlegung derselben nach Reuttschein gab Anlaß zu einer längeren Discussion, welche mit der Annahme des Referenten-Antrages endete. Hierauf berichtete der genannte Referent über die Frage der Errichtung einer Reihe von Webeschulen in Böhmen und Mähren sowie über die behufs Activierung von Handwerkerchulen bisher getroffenen Verfügungen. Nachdem hiemit die Tagesordnung erschöpft war, dankte der Vorsitzende, Sectionschef Graf Enzenberg, den Anwesenden für ihre eifrige und ausdauernde Mitwirkung an den Verhandlungen, und wurde die Session der Centralcommission sohin geschlossen.

(Aus den Delegationen.) Der Ausschuss für die auswärtigen Angelegenheiten der ungarischen Delegation hielt vorgestern eine Sitzung, in der es jedoch zu einer meritorischen Verhandlung über die auswärtige Lage nicht gekommen ist. Heute wird Minister Kálnoky sich über die Situation aussprechen. In den Kreisen der Delegierten besteht die Absicht, das Exposé des Ministers abzuwarten und erst nachher auf Grund der empfangenen Mittheilungen Stellung zur auswärtigen Frage zu nehmen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß zu diesem Zwecke nach den Erklärungen Kálnoky's eine private Besprechung der Mitglieder des auswärtigen Ausschusses stattfinden werde, in welcher

der Versuch gemacht wird, ein einheitliches Vorgehen zu vereinbaren.

(Aus der Kärntner Landwirtschaftsgesellschaft.) Der Centralausschuss der Kärntner Landwirtschaftsgesellschaft hat anlässlich des über die Erneuerung der Handelsverträge mit dem Deutschen Reich und Italien der Regierung abzugebenden Gutachtens in seiner vorgestrigen Sitzung beschlossen, dem Handelsministerium zu erklären, daß eine kräftige zollpolitische Verbindung mit dem Deutschen Reich im tiefempfundenen Interesse der Kärntner Landwirthe gelegen ist und überhaupt die Erhaltung und thunlichste Erweiterung der auswärtigen Absatzgebiete für landwirtschaftliche Producte im Wege von Conventionaltarifen anzustreben ist, ferner daß der Zollvertrag mit Italien als den bestehenden Verhältnissen entsprechend nicht nur aufrecht erhalten bleiben, sondern auch die Möglichkeit einer weiteren Annäherung zum Zwecke eines west- oder mitteleuropäischen Handelsbündnisses gegeben werden solle.

(Galizien.) Nach einer der „Pol. Corr.“ aus Lemberg zugehenden Meldung fand in der Gemeinde Snitlicki, deren geplanter Uebertritt zur orthodoxen Kirche den Ausgangspunkt des Hochverrathsprocesses vom Jahre 1882 bildete, am 10. d. M. die Einweihung der neuen, von der Gemeinde hergestellten griechisch-katholischen Kirche statt. Der vom Metropolit Sembratowicz unter zahlreicher Assistenz der Geistlichkeit und des Landvolkes vollzogene Einweihungsact gestaltete sich zu einer erhebenden patriotischen Kundgebung, indem der Metropolit in seiner eindrucksvollen Ansprache die hochherzige Fürsorge Sr. Majestät für das Wohl der griechisch-katholischen Kirche und Allerhöchstderen unerschöpfliche Opferwilligkeit für Kirchenbauten hervorhob und dem Landvolke unverbrüchliche Anhänglichkeit an die katholische Kirche und an die Dynastie ans Herz legte. Die Ansprache wurde von der Zuhörerschaft mit begeisterter Zustimmung aufgenommen.

(Ueber den Stand der Dinge in Karlowitz) liegt keine Nachricht vor. Die Mitglieder der Congress-Majorität hielten vorgestern nach Ueberreichung ihrer Erklärung an den k. Commissär abermals Conferenzen, deren Resultat jedoch nur darin bestand, den bereits gefassten Beschlusse auszuführen, daß heißt, die Mandate nicht niederzulegen und auseinanderzugehen.

(Zur Lage in Bulgarien.) General Kaulbars richtete vorgestern an die bulgarische Regierung zwei Noten. Die erste verlangt die Freilassung der Anstifter des Complots von Burgas, der russischen Officiere Nabokov und Zalevsky, um dieselben nach Rußland zurückzusenden. Die Regierung ist geneigt, dies zu bewilligen. Die zweite Note wirft den Behörden von Burgas und Dubnica eine unumstößliche Behandlung gegen die wegen Mordes und Meuterei angeklagten Individuen vor. Dieser Schritt wird als Versuch angesehen, die Strafflosigkeit dieser Individuen zu erlangen. Die Regierung ist entschlossen, diesem Verlangen zu widerstehen. — Die Wahl des Prinzen Waldemar wird überall befriedigt aufgenommen. Man glaubt, dieselbe sei das Mittel, das Land aus der Enge zu befreien, in welche es durch die Abdankung des Fürsten Alexander gerathen ist. Die Befürchtung, daß die Armee protestieren werde, verwirklichte sich keineswegs.

neue Bewußtsein des Glends verhielt; als mir jeder frohe Blick ein Hohn, jedes Lachen eine Beleidigung, jeder Schmerz, der nicht der meine war, das Aechzen eines wehleidigen Kindes schien, da konnte ich mir nur mehr einen Trost und ein Glück vorstellen: so alt zu sein, daß ich über solches Leid hinaus wäre. Wie beneidenswert schien mir die alte Jungfer mit ihrem Nachmittagskaffee, der Gerichtsrath bei seinem Tarok, die Matrone in ihrem Ofenwinkel. Nun kommt das Alter mit seiner stillen Behaglichkeit, mit seinem zufriedenen Zuschauen und seinem überlegenen Lächeln; die Ruhe winkt und das Begehren legt sich gähmend zur Ruhe, — und mir wird dabei so unruhig und es schnürt sich etwas in mir zusammen und fragt: „Schon?“

Ist denn das Leben wirklich so reich an Freuden, ist es besonders die Jugend in so überwiegendem Maße, daß es uns schrecken muß, wenn sie sich leise abwendet und den Abhang langsam hinunterwandelt, auf den wir in athemlosem Drang hinaufgeest sind? Sinnend sehen wir ihr nach und denken: Schön oder nicht, ich werde dich nicht wiedersehen. Ja, Trennung auf Nimmerwiedersehen hat stets was Bewegliches und wäre es auch nur ein böser Jahn, von dem wir auf immer geschieden werden. So denken wir auch beim Abschied von der Jugend nur an das Schöne und Freundliche, das sie uns beschert. Im Grunde aber liegt ein großer Theil ihrer Schönheit doch nur in ihrer Vergänglichkeit; sie ist eine Beauté, die in der Entfernung gewinnt. Die Freuden und Genüsse, die sie gebracht hat, können sich eigentlich, bei Licht gesehen, mit den Freuden und Vergnügungen des reifen Alters nicht messen. Die Jugendfreude, die man so viel besingt, ist doch mehr als zur Hälfte Illusion und

(Der preussische Militär-Etat.) In dem dem Bundesrathe zugegangenen preussischen Militär-Etat wurden für fortdauernde Ausgaben 267 577 000 Mark, also 4 226 000 Mark mehr als im Vorjahre, für einmalige Ausgaben 27 811 000 Mark, also 12 476 000 Mark mehr veranschlagt. Von diesem Plus entfällt die Hälfte auf die Completierung des Waffenmaterials und Munitionsvorräthe. Im außerordentlichen Etat wurden 25 323 000 Mark, also 2 555 000 Mark mehr veranschlagt.

(Nachrichten aus Mexico) zufolge ist dort eine Bewegung im Gange, um den gegenwärtigen Präsidenten der Republik mit größerer Machtvollkommenheit zu betrauen, das heißt, denselben zum Dictator auf einen längeren Zeitraum, zehn bis zwanzig Jahre, zu ernennen. Die Befürworter dieser staatlichen Umwälzung müssen ein großes Vertrauen zu Diaz haben, denn eine Dictatur für eine Republik ist, wie die Weltgeschichte lehrt, immer ein sehr gefährliches Experiment.

Tagesneuigkeiten.

Sr. Majestät der Kaiser haben, wie die „Brünner Zeitung“ meldet, der Gemeinde Wolleitz für die dortigen Abbrandler 400 fl. zu spenden geruht.

— (Der neue Kanzleidirector des Abgeordnetenhauses.) Wie uns mitgetheilt wird, wurde der Sectionsrath im Pressdepartement Dr. Heinrich Blumenstock zum Kanzleidirector des Abgeordnetenhauses ernannt. Sein Vorgänger, Regierungsrath Kupka, war bloß Expeditsbeamter, denn seine Ernennung fiel noch in eine Zeit, da unser Parlamentarismus in seinen Anfängen war; wenn nun jetzt ein höherer Conceptisbeamter an diese Stelle berufen wurde, so hat dies seinen Grund darin, daß die Agenten im Parlamente im Laufe der Jahre bedeutend gewachsen sind und man eine gewisse Gleichmäßigkeit mit dem Herrenhause herstellen wollte, wo, trotzdem der Geschäftskreis ein viel geringerer ist, ein Hofrath als Kanzleidirector fungiert. Die Wahl des Sectionsrathes Dr. Blumenstock kann als eine glückliche bezeichnet werden, da Dr. Blumenstock alle Eigenschaften in sich vereinigt, welche ihn für diesen Posten im hohen Grade geeignet erscheinen lassen.

— (Director Wilbrandt in Graz.) Vor einigen Tagen war in einem Wiener Blatte zu lesen, der Director des Burgtheaters, Herr Dr. Adolf Wilbrandt, sei nach Graz gekommen, um einer Aufführung des Lustspiels „Griechisches Feuer“ von Oskar Justinus beizuwohnen. Ein anderes Wiener Blatt gerieth darob in lebhafteste Erbitterung und bemerkte, daß die Aufführung eines Dramas am Hofburgtheater nicht von seinem Ersolge in einem Provinztheater abhängen dürfe u. s. w. Tags darauf wieder wurde dementiert, daß Adolf Wilbrandt in Graz gewesen. Nun — und doch war Director Adolf Wilbrandt in Graz. Am Samstag gab man im dortigen Stadt-Theater zum drittenmale das „Griechische Feuer“. Das Theater war schwach besucht, die Schauspieler gaben sich nicht viel Mühe, sondern freuten sich auf das gute Ende. Zu Beginn des dritten Actes verbreitete sich plötzlich unter den Mimen das Gerücht, Director Wilbrandt sei im Theater erschienen und habe in einer Parterre-Loge Platz genommen. Eine fieberhafte Erregung bemächtigte sich der Schauspieler. Von der Bühne

setzt sich aus einem Kübel Erwartung und einem Tropfen Erfüllung zusammen. Die Genüsse des reifen Alters sind doch eigentlich von soliderer und mehr greifbarer Natur, auf welches Capitel exemplificirender einzugehen mir die Rücksicht auf verschiedene Rücksichten verbietet. Zudem ich also von der Liebe jüchsig schweige, deute ich nur auf zwei andere Quellen menschlicher Befriedigung hin, eine sinnliche und eine geistliche, und nenne den Wein und den Ruhm. Die Jugend thut so rauschbegierig in jeder Richtung; sie schwachtet nach dem vollen Becher und meint, sich Wunder was voll zu trinken an den Kelchen der Lust und der Unsterblichkeit. Das ist aber nur der Drang des Wollens, das Können bleibt der Reife vorbehalten. Erst der Mann trinkt sich wohl, und des Ruhmes freunt sich auch der Gewordene.

Aber, aber —! Da fällt mir ein guter, alter Bekannter ein, der Comptoirdiener meines seligen Onkels, der gerne ein volles Glas nach dem anderen trank (der Diener, nicht der Onkel) und dann im Rausche immer so herzerbrechend weinte. Ich fragte ihn einmal: „Andreas, wenn euch der Wein so traurig macht, warum trinkt ihr so viel?“ — „Weil ich ihn so gern hab, liebe Claire,“ sagte er. — „Wenn ihr ihn aber so gern habt, warum weint ihr dann so?“ — „Ach, liebe Claire, ich wein' erst, wenn ich genug hab, um den schönen Durst!“

So ist es wohl. „Was die Jugend sich wünscht, das hat man im Alter die Fülle.“ Aber wenn das Alter die Fülle hat, so hat die Jugend den Durst. Der Drang ist das Beinigende, Treibende, Unruhige in unserm Leben; eine Glückszeit kann man die Lebensstufe nicht nennen, die von diesem Drange so erfüllt ist. Aber auch in der Ruhe allein liegt die Freude nicht; das

und die Erziehung der Frau, mit Außerlichkeiten fertig zu werden, sowie ihre größte Qualität der Takt ist. Es ist nicht schwerer, seine Toilette dem ergrauenden Haar, als sie jenen kleinen Fehlern der Schönheit anzupassen, von denen auch die vollkommenste Frauengestalt nicht frei ist. Der eine Grundsatz, daß man in guter Gesellschaft niemandem direct widerspricht, um nicht noch scharferen Widerspruch hervorzurufen, mag auch für den Umgang mit unseren äußeren Mängeln entscheidend sein. Hast du einen Schönheitsfehler, so decke ihn durch deine Toilette nicht besonders auf, aber schlage ihm auch nicht direct ins Gesicht; weiche ihm möglichst aus und trachte so viel davon zuzugestehen, daß man nicht versucht werde, noch mehr dahinter zu suchen. Genau so dürfte es mit dem Alter stehen; folge ihm schrittweise und lasse deine äußere Erscheinung von weitem allem ausweichen, was einen starken Effect hervorbringt. In dem Moment, wo man dich auffallend jung findet, erklärt man dich für alt.

Weise Lehren, gute Vorsätze — wie thöricht klingt ihr mir, indem ich euch so reiflich erwäge! Ist es denn des Entschlusses und der Ausführung wert, so vieles zu thun, um nicht alt zu scheinen? Das Wesen, das hinter der Erscheinung steht, das Altern der Seele ist es, welches den tiefen Schatten auf dich wirft und dich frösteln macht bis ins Gebein. Das graue Haar ist nur der Herold, der den unheimlichen Gast ankündet. Der Gast selbst kommt erst später, aber er kommt und — du hast gelebt.

Br! Es ist wirklich ein kaltes Gefühl, sich altern zu denken. Als ich ganz jung war und in meiner getränkten Liebe so namenlos unglücklich, daß mir vor der Nacht graute, die mich nicht schlafen ließ, und vor dem Morgen, der mir nach kurzer Betäubung nur das

und aus den Coulissen spähten sie nach den Vogen aus — wahrhaftig, dort saß er, in der Parterre-Loge rechts. Das ist Adolf Wilbrandt, das ist sein feines Profil. Er folgte scheinbar aufmerksam den Vorgängen auf der Bühne. Jene Schauspieler, die gerade nicht beschäftigt waren, sprachen bestürzt mit einander. «Warum habe ich gerade eine solche elende Rolle?» rief der eine. «Ich muß mich ihm vorstellen!» rief der andere dazwischen. «Er muß meinen Mann im Burgtheater engagieren,» flüsterte die Gattin des Feldenvaters. Plötzlich trat ein Schauspieler zu Wilbrandt in die Loge, den Dichter-Director ehrfurchtsvoll begrüßend. Auch das Publicum ward auf den erschienenen Director des Burgtheaters aufmerksam, der manchmal mit dem Haupte nickte, dann wieder eine Bewegung des Unwillens machte, als sei er mit den Vorgängen auf der Bühne nicht ganz einverstanden. Wilbrandt wurde dann von dem Leiter des Grazer Theaters und dem Regisseur ehrfurchtsvoll begrüßt und hinter die Coulissen geführt. Leider trat er nicht auf die Bühne, sprach auch mit keinem der Darsteller, sondern verschwand so rasch und plötzlich, wie er gekommen. Denn dieser Wilbrandt hatte alle Ursache, sich den Grazer Schauspielern nicht in nächster Nähe zu zeigen, weil er bloß ein falscher Wilbrandt war. Der Schauspieler Aupiz nämlich, der in jenem Lustspiele nur die Rolle eines Officiersburschen darzustellen hatte und nach dem zweiten Acte mit derselben zu Ende war, hatte sich die Maske des Dichters der «Aria und Messalina» angeschlossen, und die drei anderen Herren — dieselben, die in der Loge erschienen waren — handelten im Einverständnis mit ihm. Das Ganze war ein den Kollegen gewidmeter Mimenschers. Ein Grazer Feuilletonist bemerkte zu diesem lustigen Ereignisse, daß Herr Director Wilbrandt, wenn er einmal in der That nach Graz käme und diese Bühne besuchte, die Antwort erhielte: «O, bemühen Sie sich nicht, man kennt Ihre Späße, Herr Aupiz!»

— (Neuentdecktes Steinkohlen-Lager.) In den sogenannten Mutilicer Bergen in der Vika wurden, wie aus Agram gemeldet wird, ausgiebige Steinkohlen-Lager vorgefunden. Es würde sich empfehlen, diese neueste Entdeckung in geologischer Beziehung überprüfen zu lassen. Der dortigen armen Bevölkerung könnte dadurch vielleicht eine neue Einnahmequelle geschaffen werden.

— (Der galante Almanach.) Unsere Flotte erfreut sich eines Specialkalenders, in welchem alles zu lesen ist, was eines Seemanns Herz nur erfreuen kann. Da fehlt nichts, was dem Flottenmenschen zu wissen nöthig, von A bis Z ist alles Einschlägige sorgfältig eingezeichnet, und selbst auf den allerkleinsten Wind ist nicht vergessen; auch die Personalangelegenheiten sind mit Liebe behandelt, und jeder Almanachleser wird nicht nur über Charge, Anciennität, Ordensinventar, sondern auch über das Alter jedes nur halbwegs graduierten Flottenangehörigen in genügendster Weise orientiert. Nur in einem Punkt legt sich das sonst einer liebenswürdigen Geschwätzigkeit beflissene Büchlein eine gewisse Reserve auf; es ist dies das Capitälchen, in welchem das gewissermaßen auch zum Flottenstabe gehörige weibliche Lehrkörper der Marine-Bürgerschule zu Pola aufgezählt wird und der Leser neben den Namen der p. t. Damen vergebens auch das vom galanten Almanach-Redacteur verewigene Lebensalter sucht.

— (Die Rache eines Mädchens.) Aus Palermo wird geschrieben: Ein Liebesverhältnis hat dieser Tage in der nahen Stadt Carini einen tragischen Abschluß

gefunden. Vor einiger Zeit knüpfte ein junger Mann Namens Di Gregoris Beziehungen mit einem sehr hübschen sicilianischen Mädchen an; er schwur ihr ewige Liebe und gab ihr das Versprechen, sie bald zu heiraten; doch bevor die Ehe zustande kam, wurde das Mädchen Mutter eines Knaben. Nicht lange danach gefiel es Di Gregoris, ein neues Verhältniß mit einem anderen, aus sehr reichem Hause stammenden Mädchen einzugehen. Die eheliche Verbindung mit diesem letzteren Mädchen stand unmittelbar bevor, als die verlassene Schöne davon Kenntnis erhielt. Sie protestierte gegen diese Ehe; da aber ihr Einspruch zu keinem Resultate zu führen schien, entschloß sie sich, den Verräther zu tödten. Sie kaufte sich einen Revolver und feuerte aus demselben einen Schuß gegen Di Gregoris ab, als dieser auf dem Stadtplatze promenierte. Das Projectil drang tief in die Brust Di Gregoris', und die schwere Verletzung wird unbedingt seinen Tod im Gefolge haben. Die Thäterin wurde sofort verhaftet.

— (Ein sinniges Denkmal) hat ein Mann in Bethel, Conn., in Nordamerika, über dem Grabe seiner verstorbenen Frau errichten lassen. Das Denkmal besteht aus einem rohen, großen Stein von einem benachbarten Hügel. Warum er ein so einfaches Denkmal gewählt hatte, erklärte der Mann wie folgt: «Auf diesem Stein habe ich mit meiner späteren Frau gegessen, als ich ihre meine Liebeserklärung machte und sie mir ihr Jawort gab.»

— (Blühende Weichen.) Im Garten der fürsterzbischöflichen Residenz zu Olmütz befinden sich gegenwärtig Weichen, welche durch ihre Blütenpracht und ihren Duft die Vorbeigehenden lebhaft an den Frühling erinnern.

— (Rache ist süß.) A: Ich verstehe dich nicht, dieser Mensch hat dich zeitlebens so geärgert und jetzt gibst du ihm deine Tochter zur Frau. — B: Nur ruhig, er bekommt meine Frau zur Schwiegermutter, das ist meine Rache.

Sprüche.

Schwand dir ein Glüd hin, zauberisch schnell,
Dann bann's in dein Erinnern hell;
Dir werd' es zum blühenden Wanderstab,
Nicht zur Cypressen auf deinem Grab.

Wenn dir ein großes Leid geschah,
Klag's Gott mit einer Thräne ab;
Doch kommt dir ein Thor mitleidig nah,
Dann weise ihm die Bahne.

Und scheint dir auch noch so groß dein Leid,
Die Welt ist größer, die Welt ist weit —
Eine enge Kammer ist deine Qual,
Ein unendlicher Raum ihr Freudenjaal.

Wie bitter dich auch ein Mensch gekränkt —
Nimm's hin und denk: 's ist nicht geschenkt,
Das, was er dir heute angethan,
Das thut ihm morgen ein anderer an.

Und zog dein bestes Glüd dahin,
So denk: Auch du mußt weiter zieh'n —
Es flog ein Weichen nun vor dir —
Da gilt's: Heut' dir und morgen mir.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Namensfest der Kaiserin.) Aus Anlaß des Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin finden am 19. d. M. vormittags in den hiesigen Kirchen Gottesdienste statt. Die Schuljugend wird an diesem Tage auf Grund einer Verfügung des k. k. Unterrichtsministeriums zum erstenmale Ferien haben.

aber meine Religion ist, daß es gut ist, wenn man das Leben gut findet. Und das ist eine Religion, die jung erhält. So jung darf ich immer sein, daß ich aus diesem Leben die Freuden wie die Rosinen aus einem Kuchen herauspicks. Ein graues Haar wird mich stutzen machen, ob ich jede Freude noch begehren darf, an die ich einst ein Recht zu haben glaubte. Finde ich, daß ich sie Jüngeren überlassen muß, dann werde ich es thun, mit einem Seufzer und einem Lächeln. Das Lächeln gilt dem Gedanken, daß es für mich noch Freuden geben muß, denn ich lebe, um mich zu freuen. Ich denke mir, so lange ich noch jung genug bin, etwas zu wünschen, bin ich nicht zu alt, es zu genießen.

Nur vor Einem bewahre mich, gütiges Geschick: laß mich nicht sauer werden vor Reid, daß die Jugend heranwächst und unter meinen Augen sich breit macht und auch «jemand sein» will. Meine grauen Haare will ich nicht nur in Ehren, sondern auch lustig tragen. Nur zu denjenigen möchte ich nicht gehören, die sich mehr über die schwarzen Locken ihrer Nichten, als über die eigenen grauen härmern. Die Jugend ist nicht so lustig, das Alter nicht so traurig, wie es aussieht. Und damit genug, und so heiße ich dich willkommen, neue Zeit, die mir mit dem grauen Haar hereinbricht. . .

Ich löste den weißen, langen Faden bei diesem Gedanken los und ließ ihn sinnend durch die Finger gleiten. Die Schere lag zur Hand. Ich hob sie in die Höhe und legte sie wieder hin. Es wäre ja nichts daran — und eigentlich sollte ich ja meinem Mann zuliebe. . . Nein. Ich will mich daran gewöhnen und er soll es. Aber weh thut's doch.

Claire.

— (Todesfälle.) Gestern vormittags ist in Laibach der Großindustrielle Herr Gustav Tönnies im Alter von 73 Jahren gestorben. Tönnies ward zu Stralsund in Pommern geboren, wo dessen Vater Schiffszimmermeister war. Bis zum 17. Lebensjahre lernte er das Zimmerhandwerk in Hamburg und begab sich dann auf die Wanderschaft, bereiste Deutschland, Schweden, Norwegen, einen Theil von Rußland, Frankreich, die Schweiz und Oesterreich. Im Jahre 1842 trat Tönnies beim städtischen Zimmermeister Ohmeier in Graz als Zimmerpolier in Dienst und wurde von diesem im Jahre 1845 nach Laibach gesendet, um den Dachstuhl auf dem Coliseumgebäude auszuführen. Ueber Aufforderung des damaligen Bürgermeisters, kaiserl. Rathes J. N. Grabekty, verblieb Tönnies als städtischer Zimmermeister in Laibach und wurde, da er über finanzielle Mittel nicht verfügte, von Grabekty und dem Handelsmanne Bernbacher finanziell unterstützt. Durch eisernen Fleiß und strenge Solidität gelang es ihm, sich im Jahre 1853 den Besitz auf der Wienerstraße Nr. 21 zu erwerben, denselben im Laufe der Zeit zu vergrößern und im Jahre 1860 den Platz künstlich an sich zu bringen, wo sich heute das große Fabriksetablisement befindet, welches nunmehr als Bauunternehmung, Dampfsäge, Bautischlerei und Parquetfabrik, Bauschlosserei, ferner Maschinenwerkstätte, Modelltischlerei, Eisen- und Metallgießerei im Betriebe steht. In Kofes errichtete der Verstorbene mehrere Oefen für Ziegelbrennerei, welche im vorigen Jahre zu einem großen Ringofen umgebaut wurden. In Triest erbaute Tönnies drei große Zinshäuser und erwarb die großen Steinbrüche in Nabresina, Repentabor und Momiano in Istrien. An größeren Bauten hat Tönnies ausgeführt: den größeren Theil des Zuckerraffinerie-Gebäudes, die meisten Bahnhöfe der Südbahn von Gili bis Triest, auf der Strecke Laibach-Tarvis den größten Theil der Zimmer-, Tischler- und Schlosserarbeiten, das Gebäude der Baumwollenspinnerei und jenes der k. k. Tabakfabrik in Laibach, der Kofler'schen Bierfabrik in Schischla, die eiserne Grabektybrücke in Laibach, die gesammten Gebäude auf dem neuen Bahnhofe sowie das neue Aufnahmgebäude in Triest, ferner sämtliche Lagerhäuser am Triester Hafen. Wie sehr seine Unternehmungen prosperierten, zeigt der Umstand, daß Tönnies Anfangs mit 12 Zimmerleuten arbeitete, gegenwärtig aber beschäftigt sein Etablissement 40 Zimmerleute, 20 Tischler, 12 Bauschlosser, 80 Maschinenschlosser und Gießer, und bei den Bauten, welche im Laufe dieses Jahres von seiner Firma ausgeführt wurden, über 100 Maurer und 200 Tagewerker, in der Ziegelbrennerei mit Ringofenbetrieb 60 Arbeiter und in den früher erwähnten drei Steinbrüchen circa 160 Arbeiter. Der Verstorbene war stets bestrebt, heimische Arbeiter zu beschäftigen, dieselben auszubilden und dann mit guten Löhnen zu verwenden und hat in dieser Richtung sehr vieles zur Hebung der von ihm betriebenen Gewerbe gethan. In dem Kreise seiner zahlreichen Arbeiter sowie in allen Schichten der Bevölkerung der Landeshauptstadt und weit darüber hinaus war der Verbliebene hochgeachtet. Anlässlich der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers gelegentlich der 600jährigen Jubelfeier des Landes Krain wurde das Etablissement durch den Besuch Sr. Majestät des Kaisers ausgezeichnet und bald darauf Tönnies selbst mit dem goldenen Verdienstkreuze mit der Krone decoriert. Bis vor zwei Jahren war Gustav Tönnies noch bei seinen großen Unternehmungen unermüdet thätig. Der Verstorbene war in den Jahren 1860 bis 1863 Gemeinderath der Stadt Laibach. Das Leichenbegängnis findet morgen Sonntag um ¼ 4 Uhr nachmittags statt. — Gestern nachmittags ist Herr Adolf Bauer, k. k. Artillerie-Hauptmann i. R., nach längerer Krankheit im Alter von 52 Jahren gestorben.

— (Aus Marburg) schreibt man uns: Der hiesige philharmonische Verein eröffnet die Concertsaison Montag den 15. November mit dem ersten Mitglieder-Concerte unter der artistischen Leitung des Musikdirectors Herrn Adolf Binder und des Chordirectors Herrn Josef Armin Töpfer im großen Casino-Saale mit einem äußerst gewählten Programm. In diesem Concerte wird Herr J. A. Töpfer, einem Schüler Rubinsteins, reichlich Gelegenheit geboten, seinen Ruf zu bethätigen. — Die Musikschule hat heuer durch Einführung des Clavierunterrichtes abermals einen bedeutenden Aufschwung genommen. Die Schule wird von 236 Schülern (gegen 193 im Vorjahre) besucht, der Unterricht selbst wird in 27 Abtheilungen von fünf Fachlehrern in Violine, Viola, Cello, Contrabaß, Flöte, Horn, Clavier und Gesang erteilt. Erwähnenswert ist auch, daß heuer eine Violinclassse für Mädchen (fünf Schülerinnen) und eine Gesangsclassse für Knaben (acht Schüler) geschaffen werden mußte. Marburg sorgt auf diese Weise bestens für einen tüchtig geschulten musikalischen Nachwuchs.

— (Sitzordnung der Gäste.) Ein neuer Brauch hat sich in Frankreich eingebürgert, der vielleicht auch für unsere Gesellschaften sich anwenden ließe. Hier wie jenseits der Bogen hat man gewiß schon die Schwierigkeit empfunden, Gäste bei Tisch zu reihen, ohne bei dem einen oder anderen Mißfallen zu erwidern. Um hier die Willkür auszuschließen, laßt man den Zufall des Loses walten. Wenige Minuten, ehe man sich in den Speisesaal begibt, kommt ein Diener in den Salon, eine

Um und Auf unseres Lebens, soweit wir für uns selbst leben, ist das Begehren. Und dir ruft das ergrauende Haar nun zu: Begehere nicht!

Das ist es wohl, was mir an meinem ersten grauen Haar den jähren «Riß» gegeben hat. Ich war, Gott sei Dank, nie in Sofia, aber das graue Haar kommt mir wie jener unverschämte Oberst vor, der dem Fürsten Alexander in nachtschlafender Zeit das Papier hinreckte und ruft: Abdicire! Ja, soll man denn ab danken? Darf ich nicht mehr lieben, wie ich jung geliebt, und darf ich nicht mehr mich begehren machen wie ehemals? Liegt die Jugend nicht in mir, und können graue Haare den Kern meines Wesens älter machen? Ich glaube nicht. Man mag an jedes Alter, wie an jedes Geschlecht und jeden Stand die besondere Forderung stellen, zu sein und zu sein scheinen, wie es ihm gemäß ist und nicht über seine Grenzen zu greifen. Aber zwei Dinge müssen sodann erlaubt bleiben: so schön und so gut zu sein. Nun, mit dem Schönseinswollen kann man am Ende zu viel thun, wenn man nicht acht gibt, denn das thut man für diejenigen, die uns besser sehen, als wir uns selbst. Mit dem Gutsein hat es weniger Gefahr, denn da ist der Toilettenpiegel — unser Gewissen.

Ihr fragt nun, graue Schwestern meiner Altersclassse, was die Gutheit mit dem Alter zu thun habe? Ich glaube: alles — mindestens so viel wie die Schönheit, denn Güte, wie ich sie meine, ist die Jugend des Herzens. Diese Güte besteht nicht in Gutthaten, auch nicht in Beten und Fasten, sie besteht in demjenigen, was den Herrn und seine Schöpfung mehr preist, als Opfer und Weihrauch: sie besteht in dem Glauben, daß die Welt nicht schlecht ist. Es sieht frivol aus,

Schale tragend, welche auf kleinen Rollen die Namen der Tischgäste enthält. Man greift hinein und bestimmt auf diese Weise seinen Nachbar.

— (Stickerischeule in Laibach.) Bei den fortgesetzten Beratungen der Centralcommission für Angelegenheiten des gewerblichen Unterrichtes unter Vorsitz des Sectionschefs Grafen Enzenberg am 9. d. M. im Unterrichtsministerium berichtete Sectionsrath Dr. Lind über die an einigen Fachschulen vorgekommenen Veränderungen; auf dessen Antrag wurde der Regierung auch die mehrfach gewünschte Errichtung einer Stickerischeule in Laibach warm empfohlen.

— (Die Cholera im Küstenlande.) In der Zeit vom 4. bis 11. November sind in der Stadt Triest sammt Gebiet nur zwei Cholerafälle vorgekommen, von denen einer tödlich verlief. Die Epidemie wird daher als erloschen betrachtet, und entfällt fürderhin die Nothwendigkeit wöchentlicher Ausweise. Das Gleiche gilt auch für die Provinzen Görz-Gradiska und Istrien, wo weitere Ausbrüche nicht stattgefunden haben.

— (Anarchisten-Proceß in Klagenfurt.) Der Anarchisten-Proceß Göpphardt und Genossen beginnt am 6. Dezember vor einem Erkenntnisgerichte in Klagenfurt.

— (Theater-Scandale in Fiume.) Das schöne neue Theater in Fiume ist nach der schweren Zeit der Cholera-Epidemie wieder eröffnet worden. Man gab Ha-levy's Oper «Die Jüdin.» Als Darsteller fungierten die nicht sehr berühmten Sänger und Sängerinnen des Impresario Ubalbi. Der Gesang und auch die Costüme dieser aus allen Gegenden Italiens zusammengewürfelten Damen und Herren stimmten die Fiumaner mehr zum Lachen als zur musikalischen Andacht. Am ersten Abend wurde also gelacht, am zweiten geizigt, die dritte Vorstellung aber konnte überhaupt nicht zu Ende geführt werden, denn sogleich, nachdem der Vorhang in die Höhe gegangen, begann das Publicum fürchterlich zu schreien, zu pfeifen und mit Füßen, Stöcken und Regenschirmen zu trommeln. Der Impresario erschien vor den Rampen, konnte aber bei dem schrecklichen Lärm nicht zu Worte kommen. Sänger und Sängerinnen ergriffen die Flucht, und als die Bühne gänzlich leer war, verließ auch das Publicum das Theater und nahm an der Casse sein Geld wieder zurück.

— (400 Kinder.) Vor dem Agramer Magistratsgebäude gab es vorgestern eine tragi-komische Scene. Eine Frau verlangte Einlaß in die Stadtcasse, um ihre Pension zu beheben, die ihr angeblich aus Wien angewiesen worden sei. Die Pension hätten ihr, gab sie ferner an, ihre hohen Freunde und Verwandte, ihr Vater Banus Jelacic und ihr Onkel Cardinal Saulik, versorgt, und sie brauche dieselbe sehr nothwendig, da sie Mutter von 400 Kindern sei, welche alle in Agram leben und ihren Besuch erwarten. Die Frau nennt sich Gisela Hofmann, ihr richtiger Name ist jedoch Elise Rulac aus Soderstiz in Krain. Die arme, geistesschwache Frau wurde in ihre Heimat abgeschoben.

Kunst und Literatur.

— (Kalender-Literatur.) Die Hofbuchdruckerei Carl Fromme in Wien, durch ihren ausgedehnten, gebiegenen Kalender-Verlag in der ganzen Monarchie bekannt, hat in diesem Jahre die Ausstattung ihrer Berufs-Kalender einer einschneidenden Reform unterzogen. Wir finden unter diesen einen Bienen-Kalender, Clerus-Kalender, Feuerwehr-Kalender, Forstliche Kalender-Tafel, Garten-Kalender, Handels- und Börsen-Kalender, Juristen-Kalender, Landwirtschafts-Kalender, Mädchen-Kalender, Medicinal-Kalender, Montanistischen Kalender, Musikalische Welt, Pharmaceutischen Kalender, Professoren-Kalender, Studenten-Kalender, Richard Wagner-Kalender. Neben der bekannten Ausgabe in einem Leinenband erscheint eine Leder-Briefstaschen-Ausgabe, welcher der gewis richtige Gedanke zugrunde liegt, daß ein Taschenbuch seinen Zweck nur dann völlig erfüllt, wenn es sehr dünn und geschmeidig ist. Der Umfang der Berufs-Kalender, welche die neuesten und wichtigsten Daten, dem täglichen Bedarf dienend, in knappster Form bieten, läßt sich bei dem steten Wachsen der Wissenschaften nur durch Schädigung der Reichhaltigkeit kürzen. Es wurde daher eine ebenso einfache wie sachliche und praktische Theilung durchgeführt, das heißt, der Kalender in drei schmiegsame, elegant mit Golddruck ausgestattete Leinenbände zerlegt — den alenarischen Theil mit den allgemeinen Befehlen — Post- und Telegraphen-Tarife, Ziehungs- und Coupontabellen u. s. w., den sachwissenschaftlichen Theil und endlich das Notizbuch mit Silicat-Schreibtafel und Bleistift, das Ganze in einer handlichen Leder-Briefstasche vereint, so daß die Theile, deren man zeitweilig zu entzihen wünscht, auf dem Schreibtisch zurückgelassen werden können und ihr Platz in der Briefstasche mit Papieren oder Geld gefüllt werden kann. Der mäßige Preis sichert der neuen Form weiteste Verbreitung. Wir erkennen in der Durchführung dieser gefunden Idee einen Beweis, daß die Kalenderfirma Fromme ihren Platz als die erste in der Kalenderproduktion zu behaupten weiß.

6. Verzeichnis

der beim k. k. Landespräsidium in Laibach für das in Wien zu errichtende **Nadeßky-Monument** eingelangten Spenden.

Jm 5. Verzeichnisse wurden ausgewiesen	fl.	kr.
40 Francs und ein tal. Ducaten.	960	52
Herr Andreas Praprotnik, Volksschulleiter in Laibach.	1	—
Durch die k. k. Bezirkshauptmannschaft Voitsch gesammelt	2	20
Von den Herren Beamten der k. k. Bezirkshauptmannschaft und des k. k. Steueramtes Voitsch	12	70
Herr Anton Gersinovic, Oberlehrer und k. k. Bezirks-Schulinspector in Tschernembl	1	—
Franz Setina, Lehrer in Tschernembl	—	40

Nr.	fr.
Herr Johann Kupnik, Lehrer in Tschernembl	40
Raimund Justin	40
Peter Mohar, Pfarrer in Dragatus	50
Johann Bantan, Oberlehrer in Dragatus	50
Andreas Sest, Oberlehrer in Wörtlting	50
Johann Salsel, Religionslehrer in Adleschiz	1
Matthäus Gern, Lehrer in Adleschiz	1
Gustav Habit, Stationschef der Südbahn	5
Johann Visek, Expeditior der Südbahn	1
Anton Seunig	1
Felix Bibig	1
Eugen Guttman	1
Johann Rasi	1
Franz Popp	1
Karl Hubinger	1
Zugspersonale der Station der Südbahn	5
Herr Rudolf König, Südbahn-Restaurateur	5

(Schluß des 6. Verzeichnisses folgt.)

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Budapest, 12. November. Der Heeres-Ausschuß der ungarischen Delegation genehmigte sieben Punkte des Budgets, betreffend Erhöhungen oder Verminderungen des Etats, unverändert. Nächste Sitzung Montag.

Budapest, 12. November. In den letzten 48 Stunden ist hier weder ein Erkrankungs- noch ein Todesfall infolge von Cholera vorgekommen.

Paris, 12. November. Ministerpräsident Freycinet zeigte den Tod des französischen Minister-Residenten in Tonking, Paul Bert, an. Die Sitzung wurde zum Zeichen der Trauer aufgehoben.

London, 12. November. Den «Times» wird aus Tirnovo gerüchtwiese gemeldet, daß, wenn Prinz Waldemar die Krone ablehne, das Sobranje den Battenberger wieder wählen würde.

Petersburg, 12. November. Das «Journal de St. Petersbourg» bespricht die Rede des Marquis of Salisbury beim Lordmayors-Bankett und sagt, England stellt Oesterreich-Ungarn in den Vordergrund und überläßt dem Wiener Cabinet die Verantwortlichkeit für die Aufrechthaltung des Friedens im Orient. Die Rede des Kaisers beweise, daß man das Bewußtsein dieser Verantwortlichkeit habe, und da Marquis of Salisbury die englische Politik von der österreichisch-ungarischen abhängig mache, könne man hoffen, daß die eventuell kriegerische Note von Guildhall in eine hochfriedliche Note von Budapest übergehen werde.

Petersburg, 12. November. In den Kreisen des russischen Hofes und der russischen Diplomatie gilt Fürst Nikolaus von Mingrelien als der präsumtive Candidat, den das russische Cabinet für die Fürstenwürde in Bulgarien in Vorschlag zu bringen gedenkt, falls Prinz Waldemar von Dänemark, wie in Petersburg bestimmt angenommen wird, die auf ihn gefallene Wahl ablehnt. An den im Augenblicke im Kaukasus weilenden Fürsten Nikolaus ist bereits die Anfrage ergangen, ob er zustimmt, daß seine Candidatur in Vorschlag gebracht werde.

Sofia, 12. November. Das Ministerium des Aeußern, an welches General Kaulbars in einer gestern überreichten Note das Verlangen stellte, daß die Urheber der Verschwörung in Burgas, die russischen Officiere Nabukov und Zalevski, dem dortigen russischen Consulate ausgeliefert werden sollen, damit es dieselben sogleich nach Rußland zurückschicke, hat sich nach Tirnovo um Instructionen gewendet.

Tirnovo, 12. November. Nabukov und Zalevski wurden zu lebenslänglichem Gefängnisse verurtheilt und werden nun auf Verlangen Kaulbars' an das Ausland ausgeliefert.

Landschaftliches Theater.

Heute (gerader Tag): Lucia, die Braut von Lamermoor. Lyrische Oper in 4 Aufzügen nach dem Italienischen des Cammarano von G. Ott. — Musik von Gaetano Donizetti.

Angekommene Fremde.

Am 11. November.

Hotel Stadt Wien. Perz Amalie, Besitzerin, sammt Tochter, Paris. — Künzli, Kaufmann, Zürich. — Keppelmüller, k. k. Hauptmann; Putz, k. k. Forstassistent; Markes, Goldstein, Löb, Bellira, Fischer, Mayer, Göß, Kaufleute, und Fröhlich, Buchhändler, Wien. — Graf Josefa, Maschinenführers-Gattin, Knittelfeld. — Perz Marie, Doctors-Gattin, Gottschee. Hotel Elephant. Krippner, Obergeringieur; Filipp, Liebermann, Brunbauer, Kaufleute, und Wolzoma, k. k. Hauptmann, Wien. — Sawalka, k. k. Hauptmann, Capodistria. — Regele, k. k. Oberlieutenant, Preßburg. — Prevec, Bahncassier, Lad. — Koch, Privatier, f. Frau, Triest. — Rinkl, Lehrerin, Görz. — Nachtigall, Administrator, Balmouraga. Hotel Baierischer Hof. Muri, Besitzer, Seeland. Gasthof Südbahnhof. Cieslik Babette, Lehrerin, Wien. — Elsner, Reisender, Graz. — Leitner Susanna, Verkäuferin, Triest.

Verstorbene.

Den 11. November. Albina Erjave, Amtsdieners-Tochter, 3/4 J., Adhamts-gasse 1. Den 12. November. Gustav Tönnies, Fabrikbesitzer, 72 J., Wienerstraße 21, Carcinoma der Leber und des Gehirns.

— Alois Schupen, Hausbesitzer, 77 J., Herrngasse 9, Maras-mus. — Anna Cirl, Schusters-Tochter, 4 1/2 J., Begagasse 12, Lungenschwindfucht. — Johann Boltzauer, Friseurs-Sohn, Alter Markt 28, Schwäche. — Aloisia Balar, Hausbesizers-Tochter, 18 J., Kirchengasse 11, Auszehrung.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Mittels-temperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
12	7 U. Mg.	732,93	8,6	D. schwach	bewölkt	20,80
	2 » N.	731,87	10,6	B. schwach	Regen	
	9 » Ab.	732,37	10,0	B. schwach	bewölkt	

Vormittags bewölkt, nachmittags um 2 1/2 Uhr und um 4 Uhr Gewitter, ersteres mit stürmischem SW. und starkem Regen, welcher noch abends anhält. Das Tagesmittel der Wärme 9,7°, um 5,3° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Theresia Bauer geb. Edle von Schenken-tuel gibt im eigenen und im Namen ihrer Töchter Adolfine und Mathilde schmerzgerfüllt die betrü-bende Nachricht von dem erfolgten Ableben ihres innigstgeliebten Vaters, respective Waters, des wohl-gebornen Herrn

Adolf Bauer

k. k. Artillerie-Hauptmann im Ruhestande

welcher heute nachmittags um 1 Uhr nach längerer Krankheit und nach Empfang der heil. Sterbesacra-mente in seinem 52. Lebensjahre selig in dem Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet Sonntag den 14ten November nachmittags 2 Uhr vom Sterbehause Haupt-platz Nr. 6 aus statt.

Die heil. Seelenmessen werden in der Pfarr-kirche zu St. Nikolai gelesen werden.

Um stilles Beileid wird gebeten.

Laibach am 12. November 1886.

Beerbigungsanstalt des Franz Doberslet.

Vom tiefen Schmerze gebeugt, geben wir die betrübende Nachricht von dem Hinscheiden unseres geliebten, unvergesslichen Vaters, respective Waters, Schwiegervaters und Großvaters, des Herrn

Gustav Tönnies

Bauunternehmers, Fabrik- und Realitätenbesizers, Besitzers des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone

welcher nach langem und schwerem Leiden, versehen mit den Tröstungen der heil. Religion, heute um halb 9 Uhr morgens in seinem 73. Lebensjahre ruhig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis des theuren Dahingegie-benen findet Sonntag den 14. d. M. um 2 1/4 Uhr nachmittags vom Trauerhause Wienerstraße Nr. 21 aus statt.

Die heil. Seelenmessen werden in der Pfarrkirche Maria Verkündigung gelesen werden.

Laibach am 12. November 1886.

Amalie Tönnies, Gattin. — Gustav, Adolf, Wilhelm, Emil, Rudolf, Söhne. — Louise verehel. Handl, Amalie verehel. Schmidt, Friederike verehel. Kohnst, Marianne, Töchter. — Rich. Handl, Jul. Schmidt, Jg. Kohnst, Schwiegersöhne. — Hilde Tönnies geb. Krieger, Schwiegertochter.

Beerbigungsanstalt des Franz Doberslet.

Herrn Jul. Schaumann, Apotheker, Stoderau.

Indem ich Ihnen meinen besten Dank für das von Ihnen gefandte Magenjalz abstatte, welches mein Magenleiden vollstän-dig auscuriert hat, so daß ich jetzt alle Speisen vertragen und verdauen kann, fühle ich mich angeheim veranlaßt, «Schaumanns Magenjalz» allen Magenleidenden bestens anzupfehlen. Bitte, mir noch zwei Schachteln zu senden. Hochachtungsvoll

Dof. Brunner, Obermüller in Roseldorf.

Zu haben beim Erzeuger, landschaftlichen Apotheker in Stoderau, ferner in allen renommierten Apotheken Oesterreich-Ungarns; in Laibach bei den Herren Apothekern E. Birschitz, Alb. v. Trnkoczy und Jos. Svoboda. Preis einer Schachtel 75 kr. — Versandt von mindestens zwei Schachteln gegen Nachnahme. (4140)

Um stets gesunde und schöne Zähne

zu haben, ist eine tägliche Reinigung derselben unerläß-liche Bedingung. Dazu eignen sich am zweckmässigsten das echte

Anatherin - Mundwasser Zahnpasta und Zahnpulver

von (6) 13-12

Dr. J. G. Popp

K. k. Hofzahnarzt in Wien, L. Bognergasse Nr. 2 welche in Laibach bei J. Svoboda, Apotheker; G. Piccoli, Apotheke «zum Schutzengel»; W. Mayr, Apotheke «zum gold. Hirschen»; U. Trnkoczy, Apotheke «zum Einhorn»; A. Krisper, P. Lassnik, C. Karinger zu haben sind.

Nach dem officiellen Coursblatte.

**Kaiser-, Märzen-
und Bockbier**
aus der Brauerei Gebrüder Kosler
empfiehlt (493) 42
in Kisten mit 25 und 50 Flaschen
A. Mayers
Flaschenbierhandlung in Laibach.

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner  k. und k. Apostolischen Majestät.
Reich ausgestattete, von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction garantierte

XXIV. STAATS - LOTTERIE

für Civil-Wohlthätigkeitszwecke der diesseitigen Reichshälfte,
10128 Gewinne im Gesamtbetrage von 201000 Gulden
und zwar:

1 Haupttreffer mit 60 000 fl., 1 Haupttreffer mit 15 000 fl., 1 Haupttreffer mit 5 000 fl. einheitliche Notenrente,
mit 30 Vor- und Nachtreffern, dann 5 Treffer zu 1000 fl. und 40 Treffer zu 200 fl. und 50 Treffer zu 100 fl. ein-
heitliche Notenrente, endlich 10000 Seriengewinne à 10 fl. bar. (3942) 6—3

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 10. Dezember 1886.

 Ein Los kostet 2 fl. 5. W. 

Die näheren Bestimmungen enthält der Spielplan, welcher mit den Losen bei der Abtheilung für Staats-Lotterien, Stadt,
Riemergasse 7, 2. Stock, im Jacoberhofe, sowie bei den zahlreichen Absatzorganen unentgeltlich zu bekommen ist.

== Die Lose werden portofrei zugesendet. ==

Wien, September 1886.

Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction.
Abtheilung der Staats-Lotterie.